

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 19 (1978)  
**Heft:** 19

**Rubrik:** Mitteilungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Personenfälle — sehr unterschiedlich



### Michail Makarenko im Westen

Im Frühling dieses Jahres waren wir im ZeitBild (Nr. 8/78) auf den Fall von Michail Makarenko zurückgekommen, von dessen symptomatischem Ende als Galeriebesitzer in Sibirien wir in Nr. 14/1974 ausführlich berichtet hatten. Heute ist noch ein Nachtrag fällig: Makarenko befindet sich seit einigen Tagen im Westen.

Sein Schicksal und das seiner vielen Freunde in Nowosibirsk war 1967/68 ein (damals natürlich noch nicht einsichtiges) Beispiel dafür gewesen, wie die Sowjets zuerst bei sich selber ruhig jene «Normalisierung» bewerkstelligten, die sie dann mit gepanzertem Nachdruck in die Tschechoslowakei hineintragen sollten. In Nowosibirsk und seinem «Akademikerstädtchen» spielte sich konzentriert und modellhaft die repressive Beendigung des «Tauwetters» ab, die weitläufiger und verdünnter in dieser vorentscheidenden Periode auf dem gesamten Unionsgebiet stattfand, was nicht nur in Prag verkannt wurde.

Makarenko, bis dahin (unter Ueberwindung überaus vieler Härten) ein Repräsentant der Liberalisierung, wurde dann zum Exempel, das die neostalinistische Repression statuierte. Man entliess ihn, man schikanierte ihn, man sperrte ihn ein. Und er selbst wurde vom Nonkonformisten zum Opponenten.

Im übrigen zeigt sich bei Makarenko, dass man kein «sturer Fanatiker» zu sein braucht, um als «Politischer» ins Gefängnis zu kommen. Maka-

renko stand 1969 wegen «Organisierung einer geheimen Partei» vor Gericht. Des genau gleichen Delikts beschuldigte man einen Mitangeklagten. Ihm riet Makarenko — ein Jude —, sich als Antisemit zu geben, um eine mildere Strafe zu erlangen. Die Reduktion war denn auch beträchtlich: Makarenko erhielt acht Jahre Lager, sein «Mitverschwörer» drei Jahre Haft...

### Unfall und nichts weiter ?

Es war ein Verkehrsglück, und die jugoslawische Polizei hat die Ermittlung zur Ursache eingeleitet. In der Nähe von Zagreb ist Milan Miskovic in einen Autounfall verwickelt und getötet worden. Zum Zeitpunkt seines Todes gehörte er dem Staatspräsidium der Teilrepublik Kroatien an. Wichtig genug, aber nicht alles: Miskovic hat seine Karriere im Polizei- und Sicherheitsapparat gemacht. Von 1965 bis 1967 war er als Nachfolger des gesäuberten Rankovic jugoslawischer Innenminister, und zu dieser Zeit mutmasste man in ihm auch den Chef der Geheimpolizei UDBA.

Bei zwei Kategorien von Leuten hat sich Miskovic mit Sicherheit verhasst gemacht. Als Kroat war er ein Gegner des kroatischen Separatismus und bekämpfte ihn unerbittlich; bei den kroatischen Säuberungen nach 1971 erwies er sich als der eiserne Besen, den Tito damals brauchte. Zugleich gehörte Miskovic zu den Wächtern der jugoslawischen Unabhängigkeit und Souveränität, lies der jugoslawischen Selbstbehauptung gegenüber dem Sowjetlager. Sein Ableben ist demnach ohne Zweifel weder von den kroatischen Sezessionisten noch von den sowjetischen Kominformisten bedauert worden. Das braucht mit seinem Unfalltod nichts zu tun zu haben. Aber es genügt, um die spekulative Frage begrifflich zu machen, ob der Unfall wirklich nur passiert und nicht vielleicht herbeigeführt worden ist.



Milan Miskovic. Sein Unfalltod kommt zwei sabotage-erprobten Kategorien von Leuten gelegen...

## Briefe

### Taten sind nicht Symbole

#### Zur Frage der sowjetischen Menschenrechts-Gegenoffensive (ZB, Nr. 18/1978)

Die Auswahl der Beispiele zur Illustration der sowjetischen Darstellung der Menschenrechtsfragen sind gut gewählt.

Allerdings frage ich mich, ob die Schlussfolgerungen nicht allzu summarisch und pessimistisch ausgefallen sind:

«... Vermutlich fühlt sich Moskau beim heutigen Ausmass des westlichen Druckes, der ja bloss symbolisch ist, tatsächlich nicht zum Nachgeben genötigt... Natürlich können die Sowjets jederzeit Exempel statuieren, um den Westen zur Resignation zu bringen.»

Also ist es sowieso überflüssig, überhaupt etwas zu tun, wenn diese Möglichkeit als so selbstverständlich impliziert wird?

Mir scheint, der westliche Druck war seit langem nicht mehr so wenig «symbolisch». Hat wohl die konsequente Haltung Präsident Carters dazu geführt, dass Fidel Castro politische Gefangene amnestieren will? Ein Computer wurde nicht an die Sowjetunion geliefert, mit eindeutiger Erklärung warum. England und Frankreich haben in der Folge ebenfalls auf eine Lieferung verzichtet. Und wenn diese beiden Regierungen ihren Verzicht nicht ebenso klar begründet haben, heisst das noch nicht, dass sie mit dem Vorgehen Carters nicht einverstanden gewesen wären. Schade, dass der Tenor der westlichen Presse bezüglich der zielbewussten amerikanischen Haltung so einmütig in Skepsis umschlägt, nachdem gerade die Beharrlichkeit in den Fragen der Menschenrechte gefordert worden ist.

Ich kann mir vorstellen, dass man im Kreml recht beunruhigt ist über die Politik des Carter-Brzezinski-Tandem. Einerseits ein Präsident des US-Sicherheitsrates, der ein ebenbürtiger Partner im dialektischen Spiel der Sowjets ist, andererseits ein Präsident der USA, der Unerwartetes im vielleicht doch nicht so falschen Moment tut. Ein Präsident auch, der zwar als naiv bezeichnet wird, dem man jedoch durch das Ausbreiten schmutziger «Privatwäsche» das Genick nicht brechen kann, da er ausserhalb des üblichen Kandidatenzirkus in die höchste Position gelangt ist. Und ein sogenannt naiver — gleich unbekannter — Mann muss den Kreml besonders irritieren, denn für ihn ist er unberechenbar. Daher auch der sowjetische Versuch, den amerikanischen Präsidenten namentlich in seinem eigenen Land zu diskreditieren, um seine Chancen zur Wiederwahl zu mindern.

Wir tun auch manchem sowjetischen Bürger Unrecht, wenn wir voraussetzen, dass er die vorgekaute Kost seiner Presse so kritiklos schluckt. «Feindkundliche» Belehrungen können auch kontraproduktiv wirken. Ausserdem fällt dem So-

wjetbürger auf, dass es in seinem Land vermehrt Demonstrationen oder mindestens Versuche dazu gibt. Für Dissidente. Von Angehörigen nationaler Minderheiten. Sogar von Amerikanern gegen Atomkraftwerke!

Daher: Der innere und äussere Druck sind längst nicht mehr nur symbolisch. Und die sowjetische Gegenoffensive in der Menschenrechtspolitik ist doch wohl nur als Folge einer Offensive denkbar, die mehr ist als symbolischer Druck.

Und es wäre schön, wenn man in der westlichen Presse gelegentlich aufhören würde, immer dann von Kaltem Krieg zu sprechen, wenn es um eine konsequentere Haltung und den Einsatz für die Menschenrechte in der UdSSR geht. *bs*

*Red. ZB:* Nun, ausgerechnet die *Schlussfolgerungen* jenes Beitrags sind die Sätze ja sicher nicht, die Sie daraus zitieren. Dem Satz über den symbolischen Charakter des westlichen Druckes folgt das «Freilich»: Erst die angebliche «Einsicht» in die Kontraproduktivität westlicher Kritik an sowjetischer Unterdrückung macht diese anfechtungslos. *Das* ist die Schlussfolgerung.

Und der Feststellung über die (fraglose) Möglichkeit der Sowjets, Exempel zu statuieren (das *sind* die Dissidentenprozesse unter anderem), um den Westen zur Resignation zu bringen, folgt ja unmittelbar das «Aber»: Dass man den Menschenrechten am wenigsten hilft, wenn man deswegen aufhört, auf ihre Verletzung zu reagieren.

Oder um es so zu sagen, wie es im heutigen Beitrag des gleichen Autors steht (S. 7): «Auch wenn westliche Unterstützungsaktionen für die demokratische Opposition in der UdSSR kurzfristig keine ‚greifbaren‘ Resultate bringen, lohnen sie sich wegen ihrer langfristigen Wirkung.»

Es geht darum — und ich glaube, wir sind uns darüber einig —, sich von den Abschreckungsmassnahmen des Kremls gegen «Einmischungen» in der Menschenrechtsfrage *nicht* zur Resignation bringen zu lassen.

\*

Aber noch geht es um den Ist-Zustand des Westens. Die Wendung von seinem «bloss symbolischen Druck» auf Moskau ist tatsächlich sum-

marisch, und natürlich könnte uns nichts lieber sein, als sie widerlegt zu sehen. Die Frage, was bloss Symbol ist, und was mehr, stellt sich in den Einzelfällen und in ihrer Summierung. (Ein symbolischer Druck ist übrigens immer noch erheblich besser als gar keiner.) Nehmen wir gerade Ihre Beispiele.

Carter verweigerte der sowjetischen Agentur Tass die Lieferung eines Computers, mit eindeutiger Erklärung warum. Das war, meine ich, in diesem Fall mehr als ein blosses Symbol. Es war, sagen wir einmal, eine symbolische Tat, *das* etwa, was man modisch ein Signal nennt. Dem Westen *insgesamt* kann sie allerdings nicht gutgeschrieben werden: die Tass kommt nunmehr offenbar doch zu einem Computer jenes Typs, und zwar durch die Vermittlung einer nominell französischen Firma. So wird die Lieferungssperre unterlaufen, ein leider nicht unsymptomatischer Vorgang im Westen.

Seither hat es in Washington noch einen weiteren «Testfall» gegeben. Brzezinski hatte zusammen mit Energieminister Schlesinger und dem stellvertretenden Verteidigungsminister Duncan beantragt, den Export einer kompletten Oelbohranlage in die UdSSR zu verschieben, einmal wegen ihres strategischen Nutzens und dann deshalb, weil man nicht den Eindruck erwecken sollte, auf die laufende antiamerikanische Kampagne Moskaus klein beizugeben. Carter hat sich für die Aufrechterhaltung der Exportlizenz entschieden, auf Anraten von Staatssekretariat und Handelsministerium, die argumentierten, Handelsbeziehungen eigneten sich schlecht zum Vehikel der Politik, zumal jedes amerikanische Handelsembargo von andern westlichen Staaten unterlaufen werde.

Trotzdem: die *Versuche*, den Druck des Westens oder wenigstens *aus* dem Westen zu mehr als einem Symbol zu machen, sind nicht nur Beachtung wert, sondern auch — und in diesem Postulat treffen wir uns bestimmt — eine weit stärkere Unterstützung in der Öffentlichkeit. Im Unterschied zur Presse des Sowjetlagers ist die Presse bei uns ein Faktor von Eigengewicht; sie gehört auch zum «Westen», und sie kann von ihrem Potential her das ihre dazutun, damit «Winke» westlicher Regierungen nicht der Isolation oder gar dem öffentlichen Spott anheimfallen. Dann wird der Eindruck auf die Gegenspieler im Sowjetlager auch entsprechend stärker.

Kuba ist ganz sicher nicht «von alleine» zur Ausreiserelaubnis für politische Gefangene gekommen. Castros Spannungswünsche an die Adresse Washington waren wegen der kubanischen Kriegsführung in Afrika nicht in Erfüllung gegangen. Nun lässt Havanna «wenigstens» politische Gefangene frei, wenn es schon nicht seine Soldaten aus Uebersee abzieht. Also: An der «inneren Front» einlenken, um von der «äusseren Front» abzulenken. Aber ist das alles? Nein, denn erstens ist selbst dieses Einlenken besser als gar keines, und zweitens hängt es ja immer noch vom Westen ab, ob er sich durch diese kubanische Ablenkung von seinen Forderungen nach Einstellung der kubanischen Eroberungspolitik im Dienste der Sowjetunion abbringen lässt oder nicht. Die kubanischen Absichten brauchen für uns keine Vorschrift zu sein.

\*

Beim westlichen Druck «in Sachen Menschenrechte» ist der moralische Druck «von unten» ein überaus wichtiger Faktor. Wenn unsere Re-

gierungen etwas tun, sollen sie nicht allein gelassen werden. Wenn sie nichts tun, sollen sie dazu gedrängt werden. Die Politik «des Ostens», das ist in der Hauptsache der Wille des Kremls. Die Politik «des Westens», das ist nicht allein der Wille eines Mannes oder eines Zentrums. Wir alle sind daran beteiligt. *cb*

## AKW-Gegner in zwei Kategorien ?

### Zur redaktionellen Antwort auf einen Brief in ZB, Nr. 18/1978, S. 5

Mit Interesse las ich den Brief des AKW-Gegners R. Hotz im ZB Nr. 18/1978. Enttäuscht hat mich jedoch die Replik des ZB. Diese Entgegnung sagt doch, wenn auch etwas weniger direkt, im Klartext über die AKW-Gegner: Die Hauptgegnerschaft rekrutiert sich aus ultralinken Systemveränderern. Daneben gibt es einige aufrechte und gute Bürger, die mit Anarchismus nichts zu tun haben, aber ganz einfach Angst haben vor dieser neuen Technik.

Dass ich als überzeugter AKW-Gegner nicht zur ersten Gruppe der Gegnerschaft gehöre, können Sie aus Ihrem Verzeichnis der Abonnenten entnehmen. Mich und viele meiner Freunde aber zur zweiten Gruppe zu zählen, würde ich als beleidigend empfinden.

Durch Ihre Haltung können politisch nicht links ausgerichtete Gegner von Kernkraftwerken davon abgehalten werden, sich den Organisationen anzuschliessen, die den legalen Kampf gegen die Kernkraftwerke führen, da sie von diesen Organisationen ein falsches Bild bekommen. Damit wird das Feld zunehmend der «Linken» überlassen. Dies kann doch nicht Ihrem Wunsche entsprechen? *H. H.-Sch.*

*Red. ZB:* Nein, das kann unserem Wunsche nicht entsprechen und tut es auch nicht. Tatsächlich meinen wir weder direkt noch indirekt, dass die Kernkraftwerkgegner entweder Pseudogegner seien, denen es nicht um die Sache, sondern nur um die politische Ausschaltung gehe, oder aber blossen Angsthasen. Uns ging und geht es wirklich um die Unterscheidung von echt und unecht. Und nach *diesem* Kriterium ist uns die Frage des Anschlusses an Organisationen gegen Atomkraftwerke wichtig. Der Frage, auf welche Organisationen demokratische AKW-Gegner angewiesen sind, sind wir seinerzeit (ZB, Nr. 9/1978) in einer interessanten Diskussion nachgegangen. *cb*

## In Kürze

Ueber eine Studentenumfrage hat die Warschauer «Polityka» berichtet. 22 Prozent der Befragten akzeptieren das Programm des Studentenverbandes uneingeschränkt, 32 Prozent mit Einschränkung und 8 Prozent überhaupt nicht. Und die relative Mehrheit der übrigen 38 Prozent? Sie sagten, es sei «sehr schwierig», auf eine solche Frage zu antworten. Sie meinten wohl, es könne grosse Schwierigkeiten bringen. ■

**ZEITBILD** erscheint alle zwei Wochen

Redaktion - Administration - Anzeigenverwaltung  
 Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6  
 Tel. 031 43 12 12. Telex 32728 soi ch  
 Telegramm Schweizost  
 Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409  
 Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

**Verantwortlicher Herausgeber und Verlag**  
 Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)  
 Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

**Redaktion**  
 Peter Sager, Christian Brügger

**Administration und Anzeigenverwaltung**  
 Peter Dolder

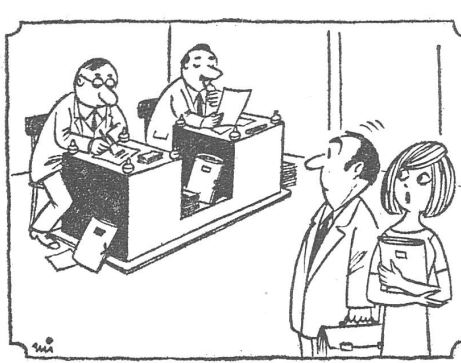
**Abonnementspreise**  
 Fr. 34.- jährlich (Ausland Fr. 37.-, DM 34.-)  
 Studenten und Lehrlinge Fr. 20.- (Ausland Fr. 23.-, DM 20.-)  
 Halbjahr Fr. 18.- (Ausland Fr. 20.-, DM 18.-)  
 Einzelnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.-, DM 1,50)



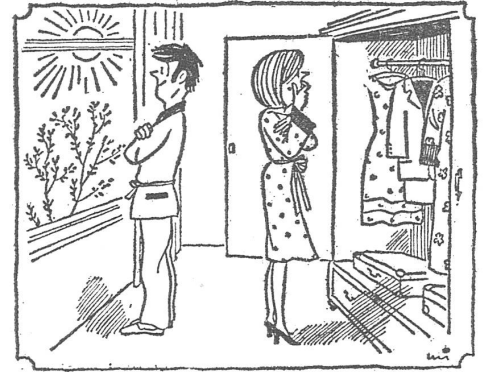
«Das sag' ich dir schon, wie man das besser macht: Ich giesse die Farbe an die Wand, und du verteilst sie dann schnell mit dem Pinsel.»  
 («Express Wieczorny», Warschau)



«He, das ist ein Stück vom Mixer! Beiss doch nicht so drauf los; du machst es mir noch kaputt!»  
 (EW)

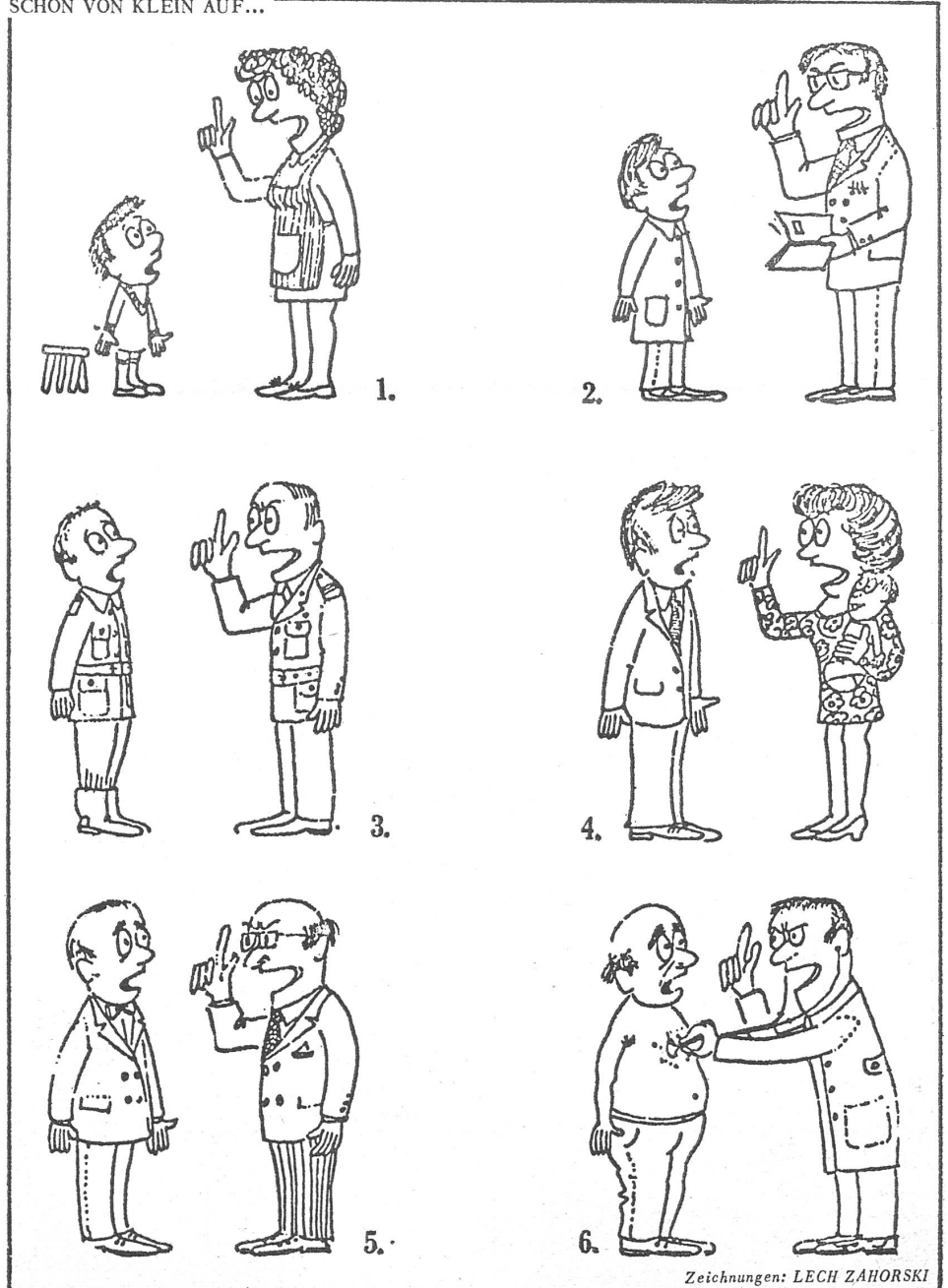


Man hat die Schreibtischkapazität verdoppelt. (EW) Ausschau. (EW)



## Artigkeiten aus Polen

SCHON VON KLEIN AUF...



Zeichnungen: LECH ZAHORSKI

Manchem wird es sein Leben lang immer wieder gesagt.

(«Polnische Wochenschau», Warschau)